



Globale Zivilgesellschaft
IfS Vortrag

Ulrich Hemel

Die globale Signatur der Biographie
Oder vom praktischen Wert des Instituts für Sozialstrategie

*Vortrag gehalten anlässlich des IfS Strategietages,
Bad Wimpfen 31. Juli 2015.*

Institut für Sozialstrategie

Laichingen – Jena – Berlin

Bleichwiese 3, 89150 Laichingen
www.institut-fuer-sozialstrategie.de
kontakt@institut-fuer-sozialstrategie.org

Berlin, September 2015

Abstract:

Aus Erfahrungen in der Hochschullehre wird deutlich, dass ein emotionaler und persönlicher Bezug immer der beste Ankerpunkt ist, um komplexe Sachverhalte verständlich und begreifbar zu machen. So auch in Sachen Globalisierung. Anhand des Schlagwortes der Konnektivität verdeutlicht Hemel die verschiedenen Ebenen der digitalen (Information und Kommunikation), physischen (Güter und Dienstleistungen) und ethischen (Ideen und Werte) globalen Vernetzung.

1. Zivilgesellschaft und persönliche Biographie

Ziel des Instituts ist die Erforschung der globalen Zivilgesellschaft und ihre Gestaltung durch Impulse in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Die formale Definition der Globalen Zivilgesellschaft ist geprägt vom definitorischen Dreieck des Instituts für Sozialstrategie: Es geht um **„Alle Menschen und Institutionen, die weder Staat sind noch organisiertes Verbrechen.“**

Offene Ränder, Unschärfen und Abgrenzungsschwierigkeiten sind Teil dieser und aller anderen Definitionen, denn es gibt Erscheinungen von Macht- und Behauptungswillen, der sich in Übergriffen ausdrückt (etwa wenn der Staatsschutz Verbrechen provoziert oder wenn kleine verbrecherische Cliquen ganze Staaten ausbeuten). Weiterhin ist die Definition des organisierten Verbrechens als Legaldefinition unzureichend („Fluchthelfer“ im Dritten Reich und „Menschenschlepper“ übers Mittelmeer 2015), als naturrechtliche Definition hoch umstritten.

Die praktische Erfahrung der globalen Zivilgesellschaft ist in den meisten Fällen ein unreflektiertes Alltagsphänomen auf verschiedenen Ebenen der Wahrnehmung: Von der unmittelbar erfahrbaren lokalen Zivilgesellschaft zu den konzentrischen Kreisen der regionalen, nationalen, europäischen, globalen Zivilgesellschaft.

Der Gedanke der globalen Zivilgesellschaft ist für viele Personen noch wenig vertraut.

Er kann auf den ersten Blick abstrakt wirken und benötigt Anschauung. Diese Anschaulichkeit zu verdeutlichen, gehört zu den Zielen der folgenden Überlegungen. Dabei wähle ich eine Herangehensweise über unsere **persönliche Biographie**. Denn in der eigenen Lebensgeschichte spiegeln sich epochale Veränderungen ebenso wie persönliche Interessen, lokale Strukturen ebenso wie übergreifende, weltweite Phänomene. Wenn dies so ist, dann müsste sich Globalisierung auch in unseren eigenen Biographien wieder finden lassen.

2. Globale Konnektivität als Merkmal zeitgenössischer Biographie

Der Blick auf die eigene Person und Biographie ermöglicht tatsächlich eine unmittelbare Anschauung von praktisch erfahrbaren Merkmalen der globalen Zivilgesellschaft. Hier möchte ich besonders auf die beiden Stichworte **„Konnektivität“** und **„Spuren einer globalen Signatur in unserer Biographie“** eingehen.

Mit **„Konnektivität“** ist die physische und/oder virtuell-digitale Verbindung gemeint, die zwischen einzelnen Menschen in der heutigen globalen Zivilgesellschaft möglich ist. Vorausgesetzt wird dabei eine dreifache Realität von Globalisierung:

- die Globalisierung der Waren und Dienstleistungen („physische Globalisierung“)
- die Globalisierung von Information und Kommunikation („digitale Globalisierung“)
- und die Globalisierung von Werten und Normen („ethische Globalisierung“).

Das Ausmaß der Globalisierung und der globalen Konnektivität war zwar vor dem ersten Weltkrieg bereits sehr hoch, konnte aber unmöglich die digitalen Vernetzungsmög-

lichkeiten von heute einbeziehen. Schon aus diesem Grund ist die globale Konnektivität heute eine erfahrbare Realität im Rahmen individueller Biographien. Gemeint sind insbesondere die **Phänomene der kommunikativen Distanzüberbrückung** wie Skype, Mailverkehr, digitale Telefonie, Social Media, Internet und andere.

Konnektivität heißt erst einmal, dass wir uns leichter und schneller als früher mit anderen Menschen in Verbindung setzen können. Dabei geht es um die Geschwindigkeit der Kommunikation („in Echtzeit“), um die Verfügbarkeit („ubiquitär“, also überall) und die Erschwinglichkeit („überschaubare Kosten“).

Orte und Zeiten der Nicht-Konnektivität wie z.B. Urlaub oder Aufenthaltszeiten in bestimmten Klöstern, auf einsamen Inseln oder hohen Bergen sind Ausdruck von **Luxus** und eben nicht alltäglich verfügbar, zugänglich und erschwinglich!

3. Spuren der Globalität in den individuellen Lebensgeschichten des 21. Jahrhunderts

Globale Konnektivität wirkt sich folglich auch auf die globale Signatur der individuellen Biographien aus. Mit globaler Signatur ist gemeint, dass wir Spuren der Globalität bewusst oder unbewusst mit uns und in uns tragen, auch wenn uns dies nicht immer bewusst sein sollte.

Offensichtlich sind solche Zusammenhänge in Migrationsbiographien. Wer aus eigener Erfahrung zumindest zwei Sprachen und zwei Kulturen aus ihrem Alltag heraus kennt, gewinnt einen vergleichenden Blick auf die Wirklichkeit sozialer Interaktion, der immer spezifisch und individuell, zugleich aber typisch und grundsätzlich mit anderen Migrationsgeschichten vergleichbar ist. Das Phänomen der Migration trifft zu Beginn des 21. Jahrhunderts etwa 150 Millionen Menschen, die aufgrund ihrer Arbeit, aufgrund von Flucht oder Vertreibung in einem Land leben, in dem sie nicht geboren und aufgewachsen sind.

Darüber hinaus meint globale Konnektivität aber deutlich mehr. Denn Globalität und Globalisierung sind uns gewissermaßen in die Existenz eingeschrieben, und zwar nicht nur durch das Faktum eines gemeinsamen „Menschseins“ wie in der traditionellen philosophischen Anthropologie, sondern durch die technisch ermöglichte, aber sozial wirksame Folge globaler Verbundenheit auf technischer und sozialer Grundlage.

Die globale Signatur unserer Biographie lässt sich analog zu den Ebenen der Globalisierung betrachten. Sie wirkt sich in verschiedenen Bereichen aus:

4. Globale Konnektivität auf der Ebene der Dinge

Auf der **Ebene der Dinge** geht es biographisch um die Folge der Globalisierung der Waren und Dienstleistungen. „Die Teile in unserem Mobiltelefon haben oft mehr von der Welt gesehen als wir selbst“. Konnektivität heißt dann aber auch, dass sich Spuren von Verantwortung bilden, deren Tragweite wir kaum überschauen können. Jedes Mobiltelefon braucht Coltan, teilweise abgebaut unter menschlich fragwürdigen Bedingungen im Kongo, in Brasilien und in Äthiopien (nennenswerte Produktion gibt es sonst hauptsächlich in Australien!). Wie weit aber geht unsere persönliche Verantwortung für die Rohstoffgewinnung von Coltan? Wie praktikabel ist es, Handlungsfolgen aus solchen „Spuren von Verantwortung“ zu fordern, ohne konkrete Menschen in ihrem Alltag komplett zu überfordern? Wenn es aber nicht praktikabel wäre, wie alltagsethisch wäre eine solche Ethik alltäglich-globaler Verantwortung?

Hier lässt sich auf die Verantwortung von Konsumentinnen und Konsumenten hinweisen, etwa im bekannten Fall der Produktionsbedingungen von Textilien, die besonders nach dem Brand von Fabriken in Bangla Desh zum Gegenstand öffentlicher Diskussion

wurden- sicher auch, weil die Bilder der beim Brand verstorbenen Menschen einen emotionalen Anker für solche Verbraucherverantwortung ausgeworfen haben.

Die globale Signatur der Biographie findet aber zunächst einmal auf der phänomenologischen Ebene der Fakten statt. Deren Bewertung ist ein weiterer Schritt, der interessegeprägt ist und kontrovers sein kann!

5. Globale Konnektivität als digitale Spur unserer Existenz

Auf der Ebene von Information und Kommunikation zeigt sich die globale Signatur der Biographie als **digitale Spur** unserer Existenz. Diese ist in der Zwischenzeit bis auf wenige Völker etwa im Amazonasgebiet oder in Papua Neuguinea so gut wie unvermeidbar. Die traditionelle Erkenntnis der Kommunikationswissenschaftler und Psychologen lautete: „Du kannst nicht nicht kommunizieren“! Heute können wir ergänzen: „Du kannst es nie vermeiden, digitale Spuren zu hinterlassen!“

Auch hier gilt es zunächst einmal, einen phänomenologischen Blick auf diese digitale Spur unserer Existenz zu werfen. Sie bedeutet nämlich einerseits die Chance zur **globalen Synchronizität**, gleich ob es sich um Sport, um Musik, Unterhaltung, Wissenschaft oder Politik handelt.

Die Geschwindigkeit der Informationsübertragung ändert aber auch den Lebensrhythmus. Wenn wir auf eine Mail länger als 24 oder 48 Stunden keine Antwort erhalten, bricht Panik aus: „Sind Sie krank? Ist etwas passiert? Gibt es ein Problem mit unserer Beziehung?“- Ist eine längere digitale Abwesenheit planbar, gebietet es die digitale Höflichkeit, den Abwesenheitsagenten zu bemühen.

Die digitale Spur unserer Existenz geht andererseits einher mit neuen **Chancen und Risiken der Überwachung** durch Staaten und der Ausspähung durch Unbefugte, seien es Hacker oder Kriminelle. Niemand weiß, über welche Server eine Nachricht geschickt wird und wer sie wann, wie, wie intensiv und warum überwacht und kontrolliert. Daran haben wir uns gewöhnt, aber das Risiko der freiwilligen und unfreiwilligen Kontrolle wächst im gleichen Maß, wie wir uns anfangen, daran zu gewöhnen. Fitnessbänder und elektronische Fußfesseln sind hier nur zwei Seiten einer Medaille!

Unsere digitale Spur als Zeichen der globalen Signatur unserer Existenz ist in gleicher Weise unübersehbar. Niemand weiß, wie viele und welche Spuren er hinterlässt: Beim Einkaufen, bei der beruflichen und privaten Kommunikation über das Telefon oder das Internet, bei der digitalen Erfassung unserer physischen Mobilität und vielem mehr. So werden dann auch neue Fragen von Bedeutung: Die Frage der **digitalen Transparenz**, also der Offenlegung der über uns gespeicherten Daten, ebenso wie die Frage des **digitalen Vergessens**, also des Rechts auf das Löschen von persönlichen Daten.

Es wäre allerdings einseitig, lediglich auf die Chancen der Digitalisierung hinzuweisen. Denn so wie Radio, Fernsehen und Satelliten-Übertragung neue Wege des Lehrens und Lernens eröffnet haben, schafft die digitale Distanzüberbrückung Zugänge zu Bildung und Erziehung, von denen niemand früher auch nur träumen konnte. Das reicht von Menschen unter Bedingungen großer Armut bis zu telemedizinischen Anwendungen, z.B. die Fernschulung für eine neurochirurgische Operation.

Fest steht aber, dass digitale Möglichkeiten und Risiken, digitale Rechte und Pflichten sich massiv auf die Gestaltung unserer Biographie auswirken, ohne dass die damit zusammenhängenden Fragen sozial und politisch auch nur im Ansatz geklärt werden. Insbesondere ist unklar, wie sich digitale Eigentumsrechte („wem gehören welche Daten?“) und digitale Selbstbestimmung („das Recht auf Entscheidung über die eigenen Daten“) ausbalanciert werden können.

6. Ethische und religiöse Spuren der Globalisierung

Die globale Signatur unserer Existenz wirkt sich nicht nur auf die Spur der Dinge auf der physischen Ebene und die Spur der Ereignisse auf der Ebene der digitalen Mensch-Mensch- und Mensch-Maschine-Interaktion aus. Es gibt es noch eine dritte Ebene, die der Werte und Normen, also die **ethischen und religiösen Spuren der Globalisierung**.

Ich werde diesen Teil etwas ausführlicher beleuchten, weil er normalerweise am wenigsten in unser Bewusstsein rückt, aber auch weil er in womöglich noch stärkerem Maße als die beiden anderen Spuren konfliktive Folgen der Globalisierung aufzeigt. So kann man sich zwar über die Ausgestaltung des Welthandels (z.B. TTIP) streiten und die Frage nach digitalen Bürgerrechten stellen, aber solche Konflikte werden selten unter höchstem emotionalem Einsatz oder gar mit Waffengewalt ausgetragen. Auf der Ebene der Werte und Normen zeigt sich, dass die Wirksamkeit von Globalisierung nicht immer in die Richtung von Konformität und Homogenität geht, sondern widersprüchlich ist.

6.1 Die mentale Architektur von Normalität

Wir können jedenfalls auch auf der Ebene der Werte und Normen Prozesse beobachten, die auf die globale Signatur unserer Biographien Einfluss nehmen. Denn sie prägen das, was wir für „normal“ halten. In unserer mentalen Architektur bilden globalisierte Geltungsansprüche bestimmter Werte und Normen einen **Referenz- und Ankerpunkt für emotionale Bewertungen**. Solche Referenzpunkte führen psychologisch zu einem Framing, einer Kategorisierung von Alltagsphänomenen. Sie lassen uns Wertungen fühlen und aussprechen und lösen so starke oder schwache Reaktionen emotionaler Zustimmung und Ablehnung aus. Ein solches Framing schließt konkurrierende Geltungsansprüche von Werten und Normen nicht aus, so dass sich unmittelbar die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenleben in einem Kontext der Pluralität von Werten, Normen, Religionen und Weltanschauungen stellt.

Vorausgesetzt wird dabei jeweils, dass rivalisierende Werte und Normen durchaus existieren, aber gewissermaßen so etwas wie **mentale Marktanteile** gewinnen oder verlieren. Dieses Thema soll nun anhand von einigen Beispielen vertieft werden.

6.2 Ethische Globalisierung am Beispiel des globalen Transparenzgebots

So gibt es im wirtschaftlichen und politischen Leben heute ein **verschärftes Transparenzgebot**. Ob wir nun von der Good Governance Practice von Regierungen oder der Good Corporate Governance mit dem Ziel der Good Corporate Citizenship von Unternehmen sprechen, ist eine zweite Frage.

Voraussetzung für Transparenz ist aber, dass der konträre Wert oder Gegen-Wert zur Transparenz auch als solcher wahrgenommen und ausgesprochen wird: Korruption. Was nun Korruption genau ist, wird durchaus kontrovers diskutiert und reicht vom großzügigen Trinkgeld für einen Parkwächter über den Interessenkonflikt bei der Wahrnehmung eines wirtschaftlichen oder politischen Amtes bis hin zur aktiven Bestechung von Regierungen und Behörden.

Über das Transparenzgebot gewinnt jedenfalls ein bestimmter Begriff von „Fairness“ und „interaktiver Gerechtigkeit“ im wirtschaftlichen und politischen Leben so weit an Raum, dass ein solcher Wert bis in die **Ökologie unserer Gefühlswelt** hinein ragt. Gibt es nämlich gemeinsame, gewissermaßen globalisierte Interaktionswerte, lassen sich auch entsprechende emotionale Reaktionen vorhersehen, ja sogar vorab beeinflussen oder gar manipulieren.

Das aber wäre dann die Aufgabe der so genannten Spin Doctors, also Lobbyisten der Meinungsbildung, die ihr gewünschtes Bild zu einem Thema in die öffentliche Meinung einbringen wollen. Dies wäre dann eine eher dunkle oder ambivalente Seite des Transpa-

renzgebots. Die sinnvolle Forderung nach Transparenz wird dann nämlich verwendet, um einzelne Personen oder Institutionen durch einen gezielt lancierten Verdacht herabzusetzen oder in ihrer Wirksamkeit zu beschädigen.

Dass Transparenz darüber hinaus Grenzen hat und haben sollte, ist kritisch unter der Frage des Rechts auf Privatheit zu verhandeln. Auch hier ragt die schöne neue Welt der Globalisierung unmittelbar in unsere Biographien hinein!

6.3 Ethische Globalisierung und die Frage nach individuellen Freiheitsrechten

Die große Frage nach den Rechten und Pflichten, die mit der Freiheit der Person und daraus folgend mit individuellen Freiheitsrechten verbunden sind, stellt sich nicht nur auf der Ebene der digitalen Spuren unserer Biographie oder der Grenzen des öffentlichen Transparenzgebots durch ein „Recht auf Privatheit“. Vielmehr können wir aktuelle Fragen wie die massenhafte Einwanderung von Bürgerkriegs- und Wirtschaftsflüchtlingen nach Europa durchaus auch über die Frage nach individuellen Freiheitsrechten z.B. eines syrischen Familienvaters stellen.

Wo und wie kann er sein Recht auf körperliche Unversehrtheit geltend machen, wenn dieses im eigenen Land nicht gewährleistet werden kann?

Aus einer solchen individuellen Frage wird sofort eine politische Frage auf der Ebene eines globalen politischen Diskurses. Dies zeigt allein der höchst unterschiedliche Umgang mit Migrantinnen und Migranten in Skandinavien, Großbritannien, Deutschland oder Polen.

Die globale Signatur unserer Biographie auf der Ebene der Werte und Normen lässt sich hier zunächst einmal dadurch markieren, dass sich kein Europäer, letztlich kein Mitglied der globalen Zivilgesellschaft, von einer gewissen Mitverantwortung für solche Themen des globalen Zusammenlebens ausschließen kann: Wir sitzen in einem Boot, gleich ob es um Migration oder um Klimawandel geht.

Genau das ist mit „ethischen Spuren der Globalität“ gemeint. Globalisierung wirkt dann auf die globale Zivilgesellschaft in der Art und Weise zurück, dass gemeinsame Fragen gestellt, aber höchst unterschiedlich bis konfliktiv beantwortet werden. Globalisierung wirkt dann als Brennglas der Problemschärfung: Denn einerseits werden latent vorhandene unterschiedliche Interessen sichtbar, andererseits verengt sich auf der Grundlage einer „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ der Raum der öffentlich diskutierten Themenstellungen. Denn solange wir über „Migration“, über „Klimawandel“, über „Gleichstellung sexueller Minderheiten“ oder andere Themen mit einer steilen Themenkarriere sprechen, bleiben andere, wesentliche Fragestellungen zu Recht oder zu Unrecht im **Schatten der öffentlichen Meinung**.

Die Frage nach **individuellen Freiheitsrechten** bezieht sich insbesondere auf Rechte und Pflichten von Minderheiten und von Personen, die diesen Minderheiten angehören – gleich ob es sich um sexuelle, religiöse, ethnische oder sonstige Minderheiten handelt. Die globale „Homogenisierung der Themendefinition“ kann dabei häufig mit den Widersprüchen und Ambivalenzen der Themenbewertung einhergehen, also mit der angesprochenen konfliktiven Seite der Spuren einer ethischen Globalisierung in unseren Biographien,

Wir sind nämlich zwangsläufig Partei, und wir definieren unsere Meinungen im Rahmen der Zugehörigkeit zu unserer Referenzgruppe. Ein Mitteleuropäer wird sich ganz überwiegend gegen die Todesstrafe, gegen die Diskriminierung von Homosexuellen, für gleiche Rechte von Mann und Frau und gegen die Gewaltexzesse des Islamischen Staats aussprechen. Ein schiitischer Libanese oder ein sunnitische Saudi wird dies völlig anders sehen, und wir wissen das auch. Zur ethischen Globalisierung gehört es hier, dass wir umeinander wissen, auch in der Gegensätzlichkeit von Gedanken, Werten und daraus folgenden Positionen.

6.4 Ethische Globalisierung und globale Bürgerrechte am Beispiel der Religionsfreiheit

Widersprüche, aber auch konvergente Entwicklungen gehören zur Globalisierung seit je her. Zur Realität einer ethischen und wertebezogenen Globalisierung gehört beispielsweise die Frage nach den Menschenrechten, zugleich aber auch der Streit um ihre Bewertung und Umsetzung. In einigen Ländern werden Menschenrechte mit Füßen getreten, andere sehen in der westlichen Interpretation von Menschenrechten schlichtes Dominanzstreben.

Zur Frage der globalen Zivilgesellschaft gehört aber auch die Frage nach **globalen Bürgerrechten**. Welche Rechte folgen aus meinem individuellen Person-Sein auf der Ebene aller auf dem Globus existierenden Fragen? Und wer ist wie weit verantwortlich?

Ich möchte diese Frage an einem Beispiel schärfen, welches eher im Schatten der öffentlichen Meinung liegt, der religiösen Zugehörigkeit. Denn **religiöse Freiheitsrechte** oder die spezifischen Bürgerrechte ethnischer und sprachlicher Minderheiten werden medial nur schwach ausgeleuchtet. Das kann sich ändern, aber es gehört- wie erwähnt- zur globalen Signatur unserer Biographie, dass bestimmte Themen als öffentliche Themen weltweit besetzt und gesetzt sind, andere, nicht weniger wichtige, aber gerade nicht.

Nun ist die Ebene der Werte und Normen letztlich ohne **religiöse Zugehörigkeit** kaum zu begreifen. Und so wie in Gütermärkten lässt sich auch auf dem Gebiet der Religionen eine wachsende Konzentration auf wenige Hauptanbieter beobachten. Schamanistische Naturreligionen verlieren, überspitzt ausgesprochen, deutlich an Marktanteil. Große Weltreligionen, namentlich der Islam und das Christentum, wachsen trotz ihrer inneren Zersplitterung weiter. Neue Religionen wie die Bahai-Religion bleiben Randphänomene.

Verglichen mit der Wirtschaftswelt könnte man hier von einem zunehmend oligopolistischen Feld von religiösen Meinungsanbietern sprechen. Von vielen unterschiedlichen Meinungen werden aber nur einige wenige öffentlich diskutiert und zur Sprache gebracht.

Auch das wäre Teil der globalen Signatur unserer Biographie, denn dann ist es „normal“, entweder der einen oder der anderen oder der dritten Meinung anzuhängen- selbst dann, wenn es noch viele andere „Chancen der Meinungsbildung“ gäbe. Denn neben den klassischen Weltreligionen gibt es selbstverständlich Weltanschauungen wie ein agnostischer Konsumismus oder politisch unterlegte Strömungen wie der Liberalismus oder Sozialismus. Aktuelle Themenwelten im globalen Konzert der Meinungen gehen aber von den großen Weltreligionen und ihren extremen Rändern, also vom Islamischen Staat und islamischen Selbstmordattentätern oder von Religionskonflikten in Indien oder Nordafrika aus.

Dabei zeigt gerade die Globalisierung von Werten und Normen ein doppeltes und ambivalentes Gesicht. Denn es gibt einerseits eine Pluralität bis hin zum Antagonismus unterschiedlicher Auffassungen, andererseits aber einen oft kaum reflektierten **Konsens über ethische und religiöse Mindeststandards**.

So wird niemand heute öffentlich religiöse Menschenopfer rechtfertigen. Ja sogar die Jahrtausende alte Beschneidungspraxis von Juden und Muslimen ist heute in Europa Gegenstand zivilgesellschaftlicher, kontroverser Diskussion. Andererseits gibt es keinen erkennbaren Einsatz öffentlicher Medien für das **Recht auf religiöse Konversion oder Religionswechsel**.

Es muss aber zu den **globalen Bürgerrechten** gehören, dass Gesetze zur Bestrafung eines Religionswechsels geächtet und Religionsfreiheit als Ausdruck der Achtung vor einer Person überall durchgesetzt wird.

Zur Realität ethischer Spuren der Globalisierung gehört die Unterschiedlichkeit religiöser und politischer Auffassungen, also ein **Zusammenleben in Pluralität** ohne gewalt-

same Durchsetzung eigener Auffassungen. Wenn wir uns fragen, in welcher Gesellschaft wir leben wollen, gehört ein solches globales Bürgerrecht auf Leben in Frieden und Freiheit zumindest deutlich ausgesprochen und hoffentlich auch zu den Konvergenzthemen der Zukunft!

7. Fazit: Gestaltung der globalen Zivilgesellschaft als Aufgabe

Der globalen Konnektivität aller hier und heute auf dem Planeten Erde lebenden Menschen folgt die globale Signatur unserer individuellen Biographie. Diese ist praktisch und konkret greifbar und gibt dem Phänomen der globalen Zivilgesellschaft ein Gesicht. Diese globale Signatur unserer Biographie äußert sich in der Welt der Dinge, in der Welt der digitalen Information und in der ambivalenten Welt der Globalisierung von Werten und Normen. Sie ist Bestandteil der physischen, psychischen und interaktiven Definition unserer persönlichen Existenz im sozialen Raum.

Wir können nicht hinter sie zurück, aber wir können sie reflektieren, in ihrer Widersprüchlichkeit wahrnehmen und, in einem bestimmten Rahmen, auch gestalten.

Genau das aber ist die Aufgabe, der sich das Institut für Sozialstrategie verschrieben hat: Denn es geht darum, **die globale Zivilgesellschaft zu gestalten**, auch im Raum unserer höchst individuellen und persönlichen Biographie.

LITERATUR

- Frank Adloff*, Zivilgesellschaft- Theorie und politische Praxis. Frankfurt a.M. 2005.
- Reik Albrecht, Nikolaus Knoepffler, Klaus.-M. Kodalle (Hrsg.)*, Korruption, Moralische Verdorbenheit oder Ergebnis falscher Strukturen,(=Kritisches Jahrbuch der Philosophie Beiheft 9, Thüringische Gesellschaft für Philosophie in Jena), Würzburg 2010.
- Claus Dierksmeier, Ulrich Hemel, Jürgen Manemann (Hrsg.)*, Wirtschaftsanthropologie, Baden Baden 2015.
- André Habisch / René Schmidpeter, Martin Neureiter (Hrsg.)*, Handbuch Corporate Citizenship, Berlin-Heidelberg 2008.
- Ulrich Hemel*, Religion und Migration, Demokratie und Menschenwürde, in: Jürgen Manemann/Werner Schreer (Hrsg.), Religion und Migration heute, Regensburg, 2012, 122-131.
- Ulrich Hemel*, Die Wirtschaft ist für den Menschen da, Vom Sinn und der Seele des Kapitals, Ostfildern 2013.
- Ulrich Hemel / Sonja Knobbe / Kai Reinke*, 5 Jahre Institut für Sozialstrategie, Laichingen-Berlin 2014 (siehe auch www.institut-fuer-sozialstrategie.org).
- Fernand Kreff, Eva-Maria Knoll, André Gingrich (Hrsg.)*, Lexikon der Globalisierung, Bielefeld 2011 .
- O. Kallscheuer (Hrsg.)*, Das Europa der Religionen, Ein Kontinent zwischen Säkularisation und Fundamentalismus, Frankfurt/M. 1996.
- Avishai Margalit*, Politik der Würde, Über Achtung und Verachtung, Frankfurt/M. 1999.
- Norbert Pfitzer/Peter Oser (Hrsg.)*, Deutscher Corporate Governance Codex, Stuttgart 2003.
- Franz Josef Radermacher*, Globalisierung gestalten, Die neue zentrale Aufgabe der Politik, Berlin 2006.
- Jorgen Randers*, 2052, Der neue Bericht an den Club of Rome, München 2012.
- Joseph Stiglitz*, Der Preis der Ungleichheit, Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht, Berlin 2012.
- Rupert Graf Strachwitz*, Achtung vor dem Bürger, Ein Plädoyer für die Stärkung der Zivilgesellschaft, Freiburg/Br. 2014.
- Udo Tworuschka*, Einführung in die Geschichte der Religionswissenschaft, Darmstadt 2015.
- Ernst Ulrich von Weizsäcker, Karlson Hargroves, Michael Smith*, Faktor Fünf, Die Formel für nachhaltiges Wachstum, München 2010.

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten des Instituts für Sozialstrategie ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

Publikationen des IfS unterliegen einem Begutachtungsverfahren durch Fachkolleginnen und -kollegen und durch die Institutsleitung. Sie geben ausschließlich die persönliche Auffassung der Autorinnen und Autoren wieder.